

„Wir haben Pflegenotstand“

Ortsteilversammlung Pfrontner Liste nimmt auch Friedhof ins Visier

Pfronten Friedhof, Villa Goldonkel und Senioren – so setzte Versammlungsleiter Christian März die Schwerpunkte der Ortsteilversammlung der Pfrontner Liste für Berg und Ried. „Wir haben in Pfronten einen Pflegenotstand“, beklagte Bürgermeisterkandidat Alfons Haf zum Thema Senioren. Eingehend befasste sich der ehemalige Energieberater und Vorstandsmitglied des Hospizvereins, Roger Gemmel, mit den Bedürfnissen der Senioren. Mittlerweile herrsche der seit Jahren prognostizierte Pflegenotstand. Folgerichtig werde am 4. März der von Haf initiierte Verein „Dahoim“ gegründet. Die Vorbereitungen seien abgeschlossen.

Bürgermeisterkandidat Haf nannte in seiner Vorstellung Beispiele seiner Kompetenz. Er habe zu arbeiten gelernt, fast zehn Jahre als Mitarbeiter in der Leitung eines Gymnasiums Erfahrungen in der Personalführung und im Umgang mit Behörden gesammelt, den PfAD aufgebaut und zehn Jahre als Geschäftsführer geleitet, NUZ und das Pfrontener Forum mitgegründet und in 20 Jahren breit aufgestellt. Er habe sich über zehn Jahre als Senioren-Beauftragter um die Belange älterer Menschen gekümmert. Kaum etwas sei in den letzten sieben Jahren seitens der Gemeinde umgesetzt

worden. Ambulante Betreuung, Tages- und Kurzzeitpflege würden immer wichtiger. Mit den Erfahrungen von NUZ, dem ambulanten Krankenpflegeverein und den Senioren-Treffpunkten müsse man auf moderne Weise dem Menschen dienen, was mit einer zentralen Anlaufstelle für Senioren geleistet werden könne. „Dies verlangt die Daseinsvorsorge der Gemeinde“, mahnte Haf.

Alte Grabsteine erhalten

„Alte Grabsteine sollten erhalten bleiben“, forderte Eva Mulryan, und aufgelassene Grabstellen könnten als Platz für Ruhebänke dienen. Rita Kiechle ergänzte: „Andere Gemeinden haben für diese Entwicklung ein eigenes Konzept geschaffen“. Wichtig wäre auch die Möglichkeit, eine anonyme Grabstelle auszuweisen, sagte Mulryan – und, dass sich weggezogene Pfrontener hier beerdigen lassen könnten.

Christian März skizzierte die Geschichte der Villa Goldonkel. Xaver Haf, der letzte Besitzer, habe sie für einen guten Zweck gestiftet. 2008 sei das Anwesen in gemeindlichen Besitz gekommen und im Rahmen einer Masterarbeit der Fachhochschule Bamberg bautechnisch untersucht worden. Es stehe leer und werde mehr und mehr von Hangwasser beschädigt. Immer wieder habe man

gefordert, mit einer Drainage das Gebäude trocken zu legen, aber es sei nichts geschehen. Vorstellbar wäre, den Bau als Mächlermuseum zu nutzen, als Künstlerhaus einzurichten oder touristisch zu nutzen: Übernachten wie vor einhundert Jahren.

Eingehend widmete sich Gemeinderatskandidat Willi Kiechle dem Städtebauförderprojekt ISEK. Planungen bestünden schon seit 2001. Man habe Bürger befragt und eine 99-seitige Dokumentation erstellt, die auf der Homepage der Gemeinde eingesehen werden könne. Schwerpunkte bildeten das Bahnhofsareal, das man zum Schatzkästlein entwickeln wolle, und die Dr.-Hiller-Straße, deren Baustrukturen noch das alte Ried widerspiegeln. Mit einer Veränderungssperre und einem speziellen Konzept wolle man den eigenen Charakter erhalten.

Das Thema Feneberg nahm sich Gemeinderatskandidat Oliver Rinschede vor. „Man kann das Wohngebäude der VR-Bank nicht einfach abreißen, ohne den darin lebenden Mietern Sicherheit zu geben“, mahnte er. Weitere ungelöste Fragen seien die Zufahrt und der PfAD-Laden. Die lebhaftes Aussprache bestimmten Themen wie Busbahnhof, Schaubrennerei, Machbarkeitsstudie Entlastungsstraße, Hallenbad und Skizentrum. (pm)